

Bildschirm und Lautsprecher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **15 (1963)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER STANDORT

DAS WUNDER AM FLUSSE KWAI

FH. Die meisten von uns werden sich an den Film "Die Brücke am Kwai" von David Lean erinnern, der 1958/59 auch in der Schweiz ein grosser Erfolg war. Sieben Oscars waren ihm zugefallen. Es wurde darin gezeigt, wie eine von den Japanern gefangen genommene Gruppe von englischen Soldaten ihre Niederlage in einen moralischen Sieg über die asiatische Grausamkeit der Japaner verwandelte, indem sie eine ausgezeichnete Brücke über den Fluss Kwai konstruierten. Die Japaner waren dazu unfähig gewesen. Ihr Kommandant erscheint darin borniert bis zur Lächerlichkeit. Dem Film war es gelungen, die Sinnlosigkeit des Krieges darzutun und den Wahnsinn der Menschen aufzuzeigen, die selbst wieder zerstören, was sie aufbauen.

Mancherorts war bezweifelt worden, ob dieses Geschehen auf Tatsachen beruhe oder ob es nicht viel mehr eine blosse Erfindung des Schriftstellers Pierre Boulle gewesen sei, auf dessen Roman der Film beruht. Das ist nun durch eine kompetente Persönlichkeit abgeklärt worden, nämlich dem frühern Hauptmann des schottischen Regiments "Argyll and Sutherland Highlanders" Ernest Gordon. Er gehörte zu einem Bataillon dieses Regiments, welches in der Tat von den Japanern bei Singapore gefangen genommen wurde, die schreckliche, japanische Gefangenschaft erlitt und die Brücke über den Kwai erbaute. Soweit ist die Geschichte im Film richtig, allerdings nur äusserlich.

Das wirkliche Geschehen, das wir aus der Erzählung Gordons erfahren, ist nämlich weit grandioser und bedeutsamer, als es im Film zum Ausdruck kommt. Zwar spricht auch der Film von einem "Wunder", aber er meint damit den disziplinierten Bau der Brücke durch die gequälten Gefangenen unter den schrecklichen Verhältnissen des Gefangenenlagers in den Tropen Malayas. Hauptmann Gordon erzählt aber von einem viel erschütternderen Wunder, das ihn, der am Bau der Brücke massgebend beteiligt war, aus einem überzeugten Atheisten und Berufsoffizier zu einem Pfarrer reformierten Glaubens werden liess. Und nicht nur ihn. Sein Buch, das er herausgegeben hat, trägt denn auch den Titel "Das Wunder am Flusse Kwai".

Die Verhältnisse im Lager waren entsetzlich, entsetzlicher als sie im Film geschildert werden, erklärt Gordon. Der Kampf um zu überleben hatte die Gefangenen, englische Elitetruppen aus Schottland, in eine wilde Horde ausgehungertes, halb-tierischer Menschen verwandelt. Sie hatten längst jeden Ehrenkodex, jede Rücksichtnahme auf den Kameraden verloren. Malaria, Eingeweidewürmer, mit primitivsten Mitteln ausgeführte chirurgische Eingriffe zusammen mit den schlimmsten Lebensbedingungen, die amöbische Dysenterie, die Beri-Beri-Krankheit, die durch die Insekten aus dem Dschungel erzeugten Seuchen machten den Tod in dem Hungerlager von Tschungkai in den Jahren 1943/44 zu einer alltäglichen Sache, die niemand mehr beachtete. Gordon erzählt, dass der Tod von allen Seiten drohte. Er war in der Luft, die man einatmete, in der armseligen Nahrung, die verzehrt wurde, und in den oben schon erwähnten, tausendfältigen Gefahren.

Die Einstellung der Gefangenen zueinander war wesentlich anders, als sie der Film schildert. Da gab es schon lange keine Kameradschaft mehr, nur noch kleine und grosse Akte von Egoismus, von Verdächtigungen, von Günstlingswesen, Zeugnisse eines totalen Fehlens jeder Solidarität. Von den 1000 Mann, die einst kühn aus Schottland in den Krieg gezogen waren, waren noch 120 schwer Angeschlagnene übrig, die nicht nur im Dunkeln des Dschungels, sondern in jenem der totalen Verzweiflung lebten. Der schwerkranke Gordon selber hatte sich zu den Sterbenden bringen lassen, weil diese wenigstens etwas mehr Ruhe genossen als die andern.

Aber hier, inmitten der in Agonie Liegenden, leuchtete das erste kleine Hoffnungslicht auf. Er wurde, trotzdem sein Zustand sich immer mehr verschlechterte, unerwartet von zwei Kameraden unterstützt und schliesslich gerettet, indem ihm diese das Wenige überliessen, das sie selbst so dringend benötigten. Das scheint irgendwie als Signal gewirkt zu haben, denn langsam wurden im Lager zuerst einzeln und dann immer häufiger Stimmen rufbar, die von andern Handlungen der Selbstverleugnung, des Altruismus und der selbstlosen Hilfe bis zum letzten zu berichten wussten. Der Gegensatz zwischen den Kräften des Aufbaus des Lebens und jenen der Zerstörung und des Todes begann sich im Lager abzuzeichnen. Irgendwie erfolgte eine Art von geistiger Wiedergeburt im schlimmsten Elend, Schmutz und Not. Allen Teufeln zum Trotz wurde eine Unterhaltungsrevue geschaffen, ein kleines Orchester, ein Lehrkurs und eine Kirche. Der schauerhafte Absturz in die Hölle des Negativismus und der Verneinung wurde gebremst und schliesslich aufgefangen. Ueberall und jederzeit wurde ein Wille, das Leben gemeinsam zu meistern, spürbar.

Das war der Geist des Positiven, der Zusammenarbeit und der Hilfe über den Tod hinaus, in welchem die Brücke über den Kwai schliesslich erbaut wurde und werden konnte. Die Ursachen lagen also viel tiefer, als sie der Film darstellt. Die furchtbare Erfahrung führte zu einem neuen Glauben, nicht zu einem orthodoxen und dogmatischen, sondern zu einem kämpferischen, mit Gott ringenden, polemischen, der von Gott die Erklärung verlangte über den Grund so entsetzlichen Leidens. Die Kirche, welche die Gefangenen erbauten, gehörte keiner Konfession an, sie stand jeder Art von Kultus offen. Sie

besass symbolisch keine Einfriedigung und noch weniger ein Dach. Es war ein Ort der Sammlung, wo die Geister sich fanden, um sich vereint zu erheben.

Und noch grösser als dieses Wunder war, dass es andauerte. Zwar wechselte diese Art heroischen Glaubens bald einmal den Charakter, als die Gefangenen ins normale Leben zurückkehrten und wieder in "normale" Kirchen mit Dogmen und Glaubenssätzen und Formeln gerieten, die ihnen vorgeschrieben wurden. Aber das Wunder, das sich am Kwai eingestellt hatte, hinterliess seinen Stempel, und mehr als einer wurde Pfarrer, oder beschäftigte sich mit kirchlichen Hilfsarbeiten. Gordon selber ist heute Dekan an der reformierten Kirche der Universität Princeton.

Bemerkenswert ist demgegenüber die Beobachtung, die in den deutschen Konzentrationslagern gemacht wurde. Hier war die Auswirkung sehr oft ganz anders. Diese Gefangenen fanden sich mit ihrer Lage viel schwieriger ab; sie waren ja keine Soldaten, die doch immer mit einem Aufenthalt in einem Gefangenenlager rechnen müssen. Sie hatten keine feindlichen Handlungen gegen die Deutschen unternommen, waren im Gegenteil oft selber Deutsche. Zahlreiche Frauen und selbst Kleinkinder befanden sich darunter. Sie konnten die fürchterlichen Leiden und schliessliche Vergasung, der sie ausgesetzt waren, nicht verstehen. Sie verloren sehr oft den Glauben an einen Gott, weil ein solcher doch diese entsetzlichen Greuel an Unschuldigen, besonders Kindern, nicht zulassen würde. "Gott starb im Konzentrationslager" hat der Dichter Ernst Wiechert, der selbst im Konzentrationslager lebte und zu dieser Gruppe gehörte, geschrieben.

Es ist wichtig, dass wir uns immer wieder mit diesen Fragen befassen und um sie ringen. In welcher Richtung wir zu denken haben, kann hier nur schwach angedeutet werden. Gewiss war die Lage der Insassen der deutschen Konzentrationslager viel entsetzlicher als diejenige der Soldaten am Kwai. "Hier gibt es keine Schmetterlinge" hat eines der kleinen vergasten Opfer noch vorher auf einer Karte geschrieben. Die Soldaten in den Gefangenenlagern hatten immerhin noch eine begründete Hoffnung, nach Kriegschluss wieder heimkehren zu können, wenn sie überlebten. Für die KZ.-Insassen aber stand am Ende meist der Vergasungstod oder die Kugel, manchmal noch Schlimmeres. Aber auch sie hätten gewiss manches leichter ertragen, wenn sie sich zu jenem Wunder, das am Kwai stattfand, gefunden und ihre Augen zu den Bergen erhoben hätten, von denen uns Hilfe kommt.

Bildschirm und Lautsprecher

Schweiz

- Die medizinische Fakultät der Universität Zürich hat im Kantonsspital Versuchssendungen im Farbfernsehen vorgenommen, die in Gegenwart von Pressevertretern erfolgreich verliefen. Verwendet wurde dabei ein Eidophor-Grossbild-Projektor. Es wurden Operationen übertragen, die von einer grossen Zahl von Zuschauern auf das Genaueste verfolgt werden konnten. Als wertvolles Lehrinstrument hat sich so auch hier das Fernsehen bewährt. Nur eine Verbesserung der Tonanlagen wird sich noch aufdrängen.

- In der Schweiz wurde ein "Katholischer Lehrerbund der Schweiz" gegründet. Auf dem Programm stehen unter anderem auch Behandlung von Fragen über die Massenmedien Film, Radio und Fernsehen, besonders auf Tagungen.

England

- Bei der BBC vollzieht sich ein Wechsel in der Leitung der Abteilung für religiöse Sendungen. Der bisherige Chef, Canon R. McKay, soll durch einen Laien abgelöst werden, was in vielen Kreisen als revolutionär empfunden wird. Aber die Generaldirektion und der Verwaltungsrat sind der Ueberzeugung, dass bereits zu viele Theologen auf der Abteilung sind; besonders auch die Autoren sind dieser Auffassung. Es sollen von jetzt an religiöse Stoffe nicht nur auf religiöse Programme beschränkt werden, und umgekehrt sollen die Programme der Abteilung nicht immer ganz direkt religiös sein, sondern auch sich mit andern Fragen, welche die Öffentlichkeit beschäftigen, befassen. Das aber verlangt eine engere Zusammenarbeit mit andern Abteilungen. Nur ein Laie könne diese Aufgaben erkennen und bewältigen. Nachfolger dürfte Kenneth Lamb werden, der gegenwärtig sich im Fernsehen mit Aktualitäten befasst.

Frankreich

- Zwei Pariser Filmtheater haben ein benachbartes Restaurant wegen unlauteren Wettbewerbes verklagt, weil dort ein Kinospielefilm durch Fernsehen verbreitet wurde, der gleichzeitig bei ihnen auf dem Spielplan stand.